

Zur selben Zeit kamen einige Pharisäer und warnten Jesus:

»Geh weg und zieh fort von hier! Denn Herodes will dich töten lassen.«

Jesus sagte zu ihnen:

»Geht und sagt diesem Fuchs: ›Ich treibe Dämonen aus und heile Kranke

– heute und morgen. Und am dritten Tag werde ich am Ziel sein.«

Doch heute, morgen und übermorgen muss ich meinen Weg fortsetzen.

Denn es ist unmöglich, dass ein Prophet außerhalb von Jerusalem ums Leben kommt.«

*Lukasevangelium 13, 31–35
(BasisBibel)*

Ja, sie scheinen es gut zu meinen, die Pharisäer. Sie wollen Jesus davon abhalten, seinen riskanten Weg nach Jerusalem fortzusetzen.

Ja, sie scheinen es gut zu meinen, die christlichen Politiker in Deutschland. Sie raten der Kirche und den Christen dringend, sich nicht politisch einzumischen, sondern sich auf Gottesdienst und Sakramente zu konzentrieren und die Politik ihnen zu überlassen.

Jesus sagt deutlich: Ich lasse mich nicht davon abbringen, Menschen zu befreien – von dem, was sie seelisch und körperlich niederdrückt. Er setzt seinen Weg fort, auch wenn er weiß: In Jerusalem erwartet ihn das Schicksal der Propheten, ausgeschaltet zu werden.

Für Lukas ist der Weg Jesu unser Weg, der Weg der Kirche.

Auch wir müssen unseren Weg fortsetzen:

Es bleibt unsere Aufgabe, uns mit den Armen auf den Weg zu machen in eine bessere Welt, eine andere Gesellschaft.

Es bleibt unsere Sache, denen Selbstvertrauen und Würde zurückzugeben, denen sie genommen wurde.

Wir müssen uns für diejenigen engagieren, für die sonst kein anderer da ist.

Wir sagen Nein, wenn Menschen ausgegrenzt werden – auch wenn es denen nicht passt, die scheinbar oder wirklich Sympathie für uns haben.